

Histörchen

Fundstücke aus dem Universitätsarchiv

Geschichte besteht nicht zuletzt aus Geschichten, da macht die Historie der Universität keine Ausnahme. Mit dieser Kolumne in der Universitätszeitung "Bremer Uni-Schlüssel" (BUS) möchte das Uni-Archiv zum Mosaik der Geschichte der Bremer Universität beitragen.

„Marmor, Stein und Eisen bricht ...“ oder Betón brut oder was?

Kurz nachdem Drafi Deuschers Schlagerohrwurm mit Singularform des Verbes im Dezember 1965 Platz 1 der deutschen Hitparade erlangte, wurde mit Wirkung zum 1. Januar 1966 ein Universitätsbauamt gegründet. Es hatte laut Bürgerschaftsbeschluss vom 26. Februar 1964 die Aufgabe, einen Ideenwettbewerb zur Erlangung von Vorschlägen für einen Generalbebauungsplan auszuarbeiten und durchzuführen.

1971 wurden die Gebäude GW 1 und NW 1 als Schnellbaumaßnahme des Bundes außerhalb des engeren Campus errichtet. Vorlesungsbeginn mit 400 Studierenden war der 19. Oktober 1971. Mit der zweiten Baustufe, die den eigentlichen Campus festschrieb, wurden in den Folgejahren der Zentralbereich, die Gebäude GW 2, NW 2, MZH, das Studierendenwohnheim, die SuUB und die Technikzentrale realisiert. Eine aufgeständerte Wegeführung für Fußgänger*innen (Uni-Boulevard) verbindet die Gebäude bis heute miteinander. Eine Ausnahme bildet das MZH, das nach Abriss eines Teiles des Boulevards einen ebenerdigen Haupteingang mit neugestaltetem Foyer erhielt.

Marmor wurde nicht verbaut, jedoch in großen Mengen Stahlbeton, der preiswert und schnell herzustellen war und hohe Zugfestigkeit garantiert. Die Elementbauweise der 70er Jahre mit ihrem repetitiven Charakter sowie das als unästhetisch empfundene Alterungsverhalten des Sichtbetons bis hin zu dessen Bersten und Brechen nach einigen Jahrzehnten trugen dazu bei, dass diese Art der Architektur der Moderne in Verruf geriet. In den letzten Jahren erfährt jedoch der Baustil des Brutalismus oder betón brut, wie ihn schon in den 50er Jahren Le Corbusier benannte und architektonisch umsetzte, ein verstärktes Interesse.

Der Ausbau der Universität und das Entstehen des Technologieparks in ihrem Umfeld seit 1986 führten dazu, dass der Zentralbereich den Anforderungen nicht mehr gerecht wurde. Die Aufenthaltsqualität, Zugangssituation, Orientierung, Gestaltung, Belichtung und weitere Faktoren wurden 1995 vom Planungsamt als schwierig beschrieben. Es gelte, „diesen Bereich als urbane



Zahlreiche Gebäude der Universität wurden aus Stahlbeton gebaut.

Mitte des Universitätsstadtteils zu entwickeln und aufzuwerten“. Da kam es gelegen, dass ein Planfeststellungsverfahren für den Neubau einer Straßenbahnstrecke zwischen Riensberg und der

Universität in die Wege geleitet worden war, um die Uni direkt mit der Innenstadt und dem Flughafen zu verbinden. Es war klar, dass damit die Bedeutung des Zentralbereiches erheblich wachsen würde. Folglich stiegen auch die Anforderungen an die Qualität dieses noch wichtiger werdenden Teiles der Uni.

Der Zentralbereich präsentiert sich heute transparent und transitorisch. Wie es dazu kam, verrät Ihnen das Uni-Archiv in einer der nächsten Ausgaben des Bremer Uni-Schlüssels.

Veröffentlicht in BUS Nr. 147, Juni 2017

Universitätsarchiv